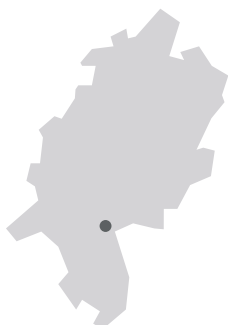


SCHLOSS PHILIPPSRUHE IN HANAU-KESSELSTADT RESTAURATORISCHE SPURENSUCHE: HISTORISCHE GESTALTUNGSPHASEN DER SCHLOSS- FASSADEN IM SPIEGEL DES ZEITGESCHMACKS



Abb.1:
Schloss Philippsruhe,
Gesamtansicht, 2023
Foto: Ch. Krienke, LfDH



Heute präsentiert sich das ursprünglich barocke Schloss Philippsruhe in einem sehr nüchternen weiß-roten Farbleid. Doch das war nicht immer so. Durch die anstehende Instandsetzung bot sich im letzten Jahr die einmalige Gelegenheit, den historischen Fassadengestaltungen des Schlosses restauratorisch auf den Grund zu gehen. Die Befunde offenbaren zwei eigenwillige und bislang kaum bekannte Farbgestaltungen, die spannende Einblicke in den Zeitgeschmack des 19. Jahrhunderts bieten.

Malerisch im Westen der Stadt Hanau, unmittelbar am Main gelegen, ist Schloss Philippsruhe bis heute in den zugehörigen Schlosspark

mit Orangerie, Marstall und Remise eingebettet. Das eindrucksvolle Ensemble zieht als eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler der Stadt nach wie vor täglich viele Besucherinnen und Besucher an.

EIN NEUES BAROCKSCHLOSS ENTSTEHT

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war es Landgraf Philipp Reinhard von Hanau-Münzenberg, der sich den Wunsch verwirklichte, auf dem Areal im heutigen Hanauer Stadtteil Kesselstadt ein neues repräsentatives Schloss mitsamt großzügigem Garten zu errichten. Der Neubau des prunkvollen Barockschlosses wurde ab 1701 nach den Entwürfen von Architekt Julius Ludwig Rothweil über einen

Zeitraum von 25 Jahren verwirklicht. Mit der Anlage des Schlossparkes wurde bereits im Jahr 1696 begonnen.

Entsprechend dem damaligen Zeitgeist setzte der Landgraf dem eigenen Herrschaftsanspruch mit dem Neubau des Schlosses ein architektonisches Zeichen, das mit dem der absolutistischen Souveräne sympathisierte. Beachtlich ist, dass sich der architektonische Entwurf am französischen Lustschloss Clagny bei Versailles orientierte, das von keinem geringeren als König Ludwig XIV. errichtet wurde. In der ursprünglichen Baugestalt dominierte der Mittelbau (Corps de Logis) das durch Symmetrie geprägte Barockschloss, ergänzt durch zwei eingeschossige Wohntrakte. Räumlich gegenübergestellt wurden entlang des Ehrenhofes zwei Flügelbauten mit Eckpavillons (Marshall und Remise).

EIN NEUER ZEITGESCHMACK: KLASSIZISMUS UND HISTORISMUS

Mit dem allmählichen Wandel der bis ins 19. Jahrhundert hinein wirkenden gesellschaftlichen und politischen Strukturen, veränderte der neue Zeitgeist auch die architektonische Selbstdarstellung der Herrscher: Fortan lagen Prunk und Luxus weniger im Trend, sondern eher die schlichten und klaren Formen des Klassizismus. In diesem Kontext können die umfassenden Renovierungsarbeiten gesehen werden, die Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel ab 1815 anstieß. Notwendig wurden sie durch die Nutzung des Schlosses als Lazarett zwischen den Jahren 1813 und 1815, die große Substanzschäden nach sich zog. Die Baumaßnahmen wurden federführend von seinem Sohn Kurfürst Wilhelm II. bis 1829 unter der Leitung des Oberhofbaumeisters Johann Conrad Bromeis abgeschlossen. Die Umgestaltung umschloss sowohl die Fassaden als auch die barocke Innenausstattung, die umfangreich im klassizistischen Stil neugestaltet wurde.

Der substanziell tiefgreifendste Umbau, der bis heute die Gestalt des Schlosses dominiert, erfolgte zwischen den Jahren 1875 und 1880 unter dem dänischen Architekten Ferdinand Meldahl. Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel veranlasste die historistische Neugestaltung, ganz im Sinne des damaligen staatsmännischen Zeitgeschmacks. Nachdem das Deutsche Reich im Jahr 1871 gegründet

worden war, entwickelte sich zunehmend das Bedürfnis nach einer einheitlicheren Architektursprache, vor allem in Bezug auf repräsentative Bauten. Der Formenkanon des Historismus bot hierfür viele Möglichkeiten, da unterschiedliche Stilrichtungen je nach Bedarf eingesetzt und miteinander kombiniert werden konnten – eine Tendenz, die im sogenannten wilhelminischen Stil gipfelte.

Im Zuge der unter Friedrich Wilhelm vorgenommenen Umgestaltung wurde der Mittelbau des Schlosses auf das Doppelte verbreitert und ein neuer Mittelrisalit zog mit einer vom französischen Warenhausbau inspirierten Kuppel fortan die Blicke auf sich. Im Obergeschoss wurde ein Palmenzimmer mit hölzernem Erker eingerichtet sowie gartenseitig ein Altan erbaut (Abb. 1). In dieser Umbauphase erfolgte zudem die bis heute ablesbare historistische Neugestaltung der Innenräume. Bis zum Großbrand von 1984, bei dem ein nicht unerheblicher Teil der Innenausstattung sowie des Daches zerstört und anschließend wieder rekonstruiert wurde, folgten nur noch kleinere Instandhaltungsmaßnahmen.

RESTAURATORISCHE UNTERSUCHUNG

Da sich an verschiedenen Stellen an den Fassaden zunehmend Schäden zeigten, begann das Hanauer Immobilien- und Baumanagement im Winter 2021/22 mit der Planung der Instandsetzung der Schlossfassaden, die in diesem Jahr ausgeführt werden soll. Neben geschädigten Sandsteinen und abblätternder Farbe löste sich inzwischen auch der Putz an manchen Stellen von der Wand. Erstmals wurden an den Fassaden daher umfangreiche restauratorische Voruntersuchungen angesetzt, die von März bis Juli des Jahres 2022 durch die Restauratorin Leonie Saltzmann-Tyll sowie den Restaurator Hanno Born durchgeführt wurden.

Zunächst wurden einige der Schäden kartiert und der Putz- und Farbfassungsaufbau in verschiedenen Fassadenbereichen untersucht. Hierfür wurden die verschiedenen Schichten nacheinander abgetrept und in eine zeitliche Abfolge gebracht. Neben den Befunden wurden dazu auch diverse schriftliche und bildliche Überlieferungen ausgewertet, wodurch der Wandel des historischen Erscheinungsbildes nun weitgehend rekonstruierbar ist.



Abb. 2:
Unter der historischen Farbfassung findet sich vielfach eine grünliche Fassung, die mit der klassizistischen Umgestaltung in Verbindung gebracht werden kann.
Foto: H. Zimmermann, LfDH

Abb. 3:
Die Sandsteinelemente der Fassaden zeigen verschiedene Farbschichten, insbes. die weiße Ölfarbe des klassizistischen Umbaus.
Foto: H. Zimmermann, LfDH

REKONSTRUKTION DER HISTORISCHEN HAUPTGESTALTUNGSPHASEN

Wie bei einem Kulturdenkmal dieser Größenordnung und Bedeutung üblich, zeigt sich an vielen Stellen auf den Fassaden ein vielschichtiger historischer Putz- und Fassungsbestand. In der folgenden Betrachtung liegt der Fokus auf den größeren Umgestaltungsphasen, denen die Befunde zugeordnet werden können. Da im Zuge der Instandsetzungsmaßnahme noch weitere Befunde zutage treten können, erfolgt die Darstellung vorbehaltlich neuer Erkenntnisse.

Mit der Bauzeit von 1701 bis 1706 kann ein glatter, kalkgebundener Reibputz mit Kalkfarbanstrich in Verbindung gebracht werden. Auf den rötlichen Mainsandsteinen konnte für diese Phase keine Farbfassung nachgewiesen werden. Die steinsichtigen roten Sandsteine setzten demnach einen bewussten farblichen Akzent in der Fassadengestaltung. Es konnte noch nicht abschließend festgestellt werden, welche Farbe und Aufteilung zugehörige Fenster, Türen und Klappläden hatten.

KLASSIZISMUS

Für den klassizistischen Umbau wird in einem Kostenvoranschlag aus dem Jahr 1827 ein heller, grünlich grauer bzw. lindgrüner Ölfarbanstrich beschrieben. An einigen Stellen entlang der Fassaden zeigten sich grünliche Farbreste (Abb. 2), die noch nicht abschlie-

ßend bewertet sind, wahrscheinlich aber dieser Umbauphase angehören.

Unkomplizierter gestaltete sich die Zuordnung des weißen Ölfarbanstrichs auf den Sandsteinen: Aus dem Kostenvoranschlag geht hervor, dass alle Sandsteine inklusive der Gesimse, Fenstereinfassungen und Lisenen in einer weißen Ölfarbe angestrichen werden sollten. Diese Farbgebung ist heute mit dem bloßen Auge durch diverse Farbabplatzungen entlang der Schlossfassaden erkennbar (Abb. 3). Ergänzt wurde die eigenwillige neue Farbgestaltung durch neue Türen und Fenster, die ebenfalls in den Kostenvoranschlägen nachweisbar und teilweise bis heute erhalten geblieben sind (Abb. 4). Die braunen Eichentüren waren lediglich geölt, die neuen Fenster hingegen erhielten einen gebrochenen weißen Ölfarbanstrich. Schriftlichen Überlieferungen zufolge waren die Fensterläden grün gefasst, die heute allerdings nicht mehr erhalten sind.

HISTORISMUS

Archivalien aus dem Jahr 1879 belegen, dass Landgraf Friedrich Wilhelm zunächst Musterflächen anlegen ließ, um über die neue Gestaltung der Fassaden zu entscheiden – eine bis heute bewährte Herangehensweise, um sowohl ästhetische als auch technische Gesichtspunkte bei der denkmalpflegerischen Zielsetzung zu berücksichtigen. Friedrich Wilhelm mischte sich demnach aktiv in die ge-



stalterischen Entscheidungen ein, wie bereits Kurfürst Wilhelm II. vor ihm. So war es Friedrich Wilhelm, der sich für den Auftrag einer grauen und gesandeten Ölfarbe auf den Fassaden entschied, über die zur Imitation von Sandstein mit einem Graphitstift ein Quadernetz gelegt wurde. Da die Ölfarbe zu diesem Zeitpunkt noch nicht getrocknet war, wirken die dünnen Fugenstriche reliefiert, wodurch die Quaderoptik verstärkt wird. Diese Fassadenfassung konnte nun großflächig nachgewiesen werden (Abb. 5). Die weiß gefassten Sandsteine bekamen im Rahmen der Maßnahme eine sandsteinrote Ölfassung, alle neu verwendeten Sandsteine blieben steinsichtig. Andere Gestaltungselemente dieser Phase lassen hingegen noch Fragen offen: Eine detaillierte Untersuchung der Fensterrahmen steht noch aus, erste Befunde deuten allerdings auf eine dunkle Fassung hin. Auf den Türen aus Eichenholz konnten braune Anstriche nachgewiesen werden. Da die Fensterläden nicht mehr überliefert sind, ist eine Aussage zur Farbigkeit nicht abschließend zu klären. Kolorierte historische Ansichtskarten zeigen sowohl braune als auch grüne Fensterläden. Unklar ist, wann die Fassaden nach dieser Umgestaltung wieder weiß angestrichen wurden. Historische Aufnahmen lassen vermuten, dass dies möglicherweise bereits um das Jahr 1915, spätestens aber in den 1950er-Jahren geschah.

AUSSERGEWÖHNLICHE BEFUNDE MIT TECHNISCH PROBLEMATISCHER AUSFÜHRUNG

Die diversen Schadensbilder an den Fassaden ließen bereits vermuten, dass ein materialtechnisches Problem innerhalb des Aufbaus der übereinander aufgetragenen Farb- und Putzsysteme besteht. Durch die restauratorische Untersuchung konnte nun eine potenzielle Ursache ermittelt werden: Da auf dem eigentlich sehr dauerhaften bauzeitlichen Kalkanstrich und den ursprünglich ungestrichenen Sandsteinen später mehrschichtige Ölfassungen aufgetragen wurden, entstand ein aus heutiger Sicht bauphysikalisch ungünstiger Zustand. Sowohl die Farbschichten an sich als auch eine zeittypische, historische Tränkung dieser Baumaterialien mit Leinöl reduzieren die Fähigkeit zum Feuchteausgleich. Diese Situation verschlimmerte sich u. a. durch die Verwendung von dampfdichten Kunstharz- oder Zementmörteln bei den Instandsetzungen des 20. Jahrhunderts. Die durch die Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse fließen nun in die weitere Planung und Umsetzung der Instandsetzungsmaßnahme ein, um den Zeugniswert der Schlossfassaden und ihrer eigenwilligen Farbgestaltungen auch für zukünftige Generationen zu konservieren.

Hannah Zimmermann

Abb. 4: Klassizistische Fenster mit gekehltem Kämpferprofil

Mehr als ein Dutzend dieser Fenster haben sich erhalten.

Foto: J. Hassen, LfDH

Abb. 5: Unterhalb der Fenster zeigt sich der gräuliche Putz mit der aufgemalten Quadratur der historistischen Umgestaltungsphase.

Foto: H. Zimmermann, LfDH